

Die Organisation der Uebergangswirtschaft

Von
F. Naphtali.

I.

Als die Erörterungen über die Maßnahmen zur Umstellung der Kriegs- in die künftige Friedenswirtschaft begannen, glaubte man, daß diese zweite Umstellung in einem wesentlichen Punkte von der ersten Umstellung auf die Kriegswirtschaft sich unterscheiden würde. Man meinte, daß die Umstellung auf die Friedenswirtschaft der Uebergang zu einem bekannten Zustande sein würde. Die lange Dauer des Krieges und die Vertiefung der Untersuchungen über die Erfordernisse der Uebergangswirtschaft haben den Glauben zerstört, daß die zu treffenden Maßnahmen einfach auf eine Wiederherstellung des altbekannten Friedenszustandes der Wirtschaft gerichtet sein können. Neben den für die Ordnung des Arbeitsmarktes außerordentlich wichtigen Maßnahmen der militärischen Demobilisierung ist von allen Seiten als das Hauptproblem der Uebergangswirtschaft, die schnelle und zweckmäßige Versorgung der deutschen Volkswirtschaft mit den Rohstoffen, die sie aus dem Auslande beziehen muß, erkannt worden. Gerade die gründliche Betrachtung der Probleme der Ein- und Ausfuhr in der Zeit der Wiederaufrichtung einer Friedenswirtschaft zeigt aber, daß auch die zweite Umstellung nicht in altbekannte Gebiete zurückführt, sondern vielmehr gerade in entscheidenden Punkten mit ganz neuartigen Verhältnissen rechnen muß. Wir wissen, daß es für das Wiederaufblühen unserer Wirtschaft von der größten Bedeutung sein wird, möglichst schnell und möglichst viel Rohstoffe für die Ernährung, für die Industrie und für gewisse Zweige der Landwirtschaft einzuführen. Wir können aber nur höchst unvollkommen die Bedingungen voraussehen, unter denen der Einkauf, die Bezahlung und die Zufuhr dieser Rohstoffe nach dem Friedensschluß möglich sein wird. Diese Bedingungen werden auch bei gründlichstem Studium zum großen Teil unbekannte Größen bleiben, bis wir die Bedingungen des Friedens kennen und zum Teil noch darüber hinaus, bis wir die wirtschaftlichen Verhältnisse der anderen kriegführenden Länder nach Friedensschluß wieder klar überblicken können. Man denke nur daran, in welchem Maße die Rohstoffzufuhr abhängig ist von dem Frachtraum, über den die Weltseefahrt nach dem Kriege verfügen wird, und in welchem Maße diese Ziffer wiederum von der Dauer und den Wirkungen des U-Bootkrieges abhängt. Man berücksichtige die entscheidende Bedeutung der Frage, ob wir unmittelbar nach dem Kriege in der Lage sein werden, z. B. in Nordamerika unter gleichen Bedingungen einzukaufen zu können, wie die feindlichen Länder, die gleichfalls rohstoffhungrig sein werden und die heute mit den Vereinigten Staaten verbündet sind. Man vergegenwärtige sich, daß die Gestaltung unserer Valuta, das Maß der fremden Zahlungsmittel, über die wir verfügen können, wesentlich abhängen wird von der Frage der Kriegsschädigungen und von der Aufnahmefähigkeit fremder Kapitalmärkte für deutsche Werte. Man denke endlich daran, welche Bedeutung für die Dringlichkeit der einzelnen Einfuhren der Zeitpunkt des Friedensschlusses haben wird, in wie hohem Grade das Verhältnis dieses Zeitpunktes zu unserer Ernte und zur Ernte der überseeischen Zufuhrländer entscheidend sein wird. Diese keineswegs erschöpfenden Hinweise auf die unbekanntesten Größen in der Uebergangswirtschaft genügen, um zu beweisen, daß die zweite Umstellung der Wirtschaft kaum weniger in eine terra incognita führt, als es bei der Umstellung auf die Kriegswirtschaft der Fall war.

Darf nun diese Erkenntnis dazu verführen, passiv die Dinge an sich herankommen zu lassen? Darf aus ihr, wie es in Erörterungen aus industriellen Kreisen teilweise geschehen ist,*) die Folgerung gezogen werden, daß die Lösung der Aufgabe, wie die Verhältnisse nach dem Frieden zu behandeln sein werden, unmöglich ist, und daß alle Lösungsversuche nur einen rein theoretischen Wert haben, so daß es verhängnisvoll wäre, auf der Grundlage dieser Vorarbeiten Maßregeln zu beschließen? Diese Schlussfolgerung ist ganz verfehlt. Wenn man sich mit Bewußtsein auf unbekanntes Gebiet begibt, so rüstet man sich dafür nicht am besten, indem man blind auf seine künftige Anpassungsfähigkeit vertraut, sondern indem man die Instrumente der Wegfindung möglichst vollkommen vorbereitet und sie so gestaltet, daß sie hinreichend beweglich sind, um unter den verschiedenartigsten Erscheinungen, die das fremde Gebiet zeigen kann, zu funktionieren. Auch diejenigen Kreise, die dazu neigen, die Wiederherstellung der Freiheit für Handel und Industrie schlechthin als das beste Mittel zum Wiederaufbau der Wirtschaft zu betrachten, verkennen ja nicht, daß gewisse Aufgaben in der Uebergangswirtschaft ohne Mitwirkung des Staates sicherlich nicht gelöst werden können. Die Eingabe der Potsdamer Handelskammer (Sitz Berlin), die in glänzender Form die Freiheit der wirtschaftlichen Kräfte als die Hauptforderung für die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft preist, anerkennt, daß die Frage der Valuta und der

Schiffsfrachten unsere Staatsleitung vor schwere Aufgaben stellen kann. Es wird aber in dieser Eingabe behauptet, daß die Lösung dieser beiden außerordentlich wichtigen Fragen auf rein finanztechnischem Gebiete liege, und daß es hieße, die grundlegenden Bedürfnisse der deutschen Volkswirtschaft einer finanzpolitischen Frage unterordnen, wenn man in ihre Lösung den Gedanken an eine Einschränkung und Kontingentierung der Rohstoffe einbeziehen würde.

Der Glaube, daß die Valuta- und Frachtraumfrage gleichsam losgelöst von der Einfuhrregelung, „finanztechnisch“ gelöst werden könnten, entbehrt jeder festen Grundlage. Gewiß soll die ganze Einfuhrfrage nicht unter dem Drucke einer gewissen Valutahysterie behandelt werden. Wir stimmen der Potsdamer Handelskammer auch darin zu, daß, wenn in den ersten Monaten nach dem Kriege infolge des vermehrten Rohstoffbedarfes selbst ein weiteres Sinken unserer Valuta nicht abzuhalten sein könnte, dieses Übel doch gegenüber einem Mangel an Rohstoffen und Arbeit immer noch als das weitaus kleinere, weil nur vorübergehend, zu betrachten wäre. Aber wir müssen doch, ohne Pessimisten zu sein, auch die Möglichkeit ins Auge fassen, daß vorübergehend nicht nur die Kursfrage, sondern die Frage der Beschaffung von Zahlungsmitteln für den Rohstoffeinkauf im Auslande überhaupt zu einem Problem wird. Dieses Problem ist aber letzten Endes nur zu lösen durch eine geregelte Verteilung der ausländischen Zahlungsmittel im Verein mit einer geregelten Verwendung für die Einfuhr. Dazu gehört die Möglichkeit, die Einfuhr zu kontingentieren und auch die Ausfuhr zu fördern und eventuell in bestimmte Bahnen zu leiten. Noch viel unmöglicher als bei der Valutafrage ist eine „finanztechnische Lösung“ bei der Frachtraumfrage. Die Eingabe der Potsdamer Handelskammer behandelt die Frachtraumfrage lediglich als eine Frage der Verteilung des Transportes, der man nötigenfalls durch Zuschüsse des Reiches an die Schifffahrtsgesellschaften steuern könnte. In Wirklichkeit ist ja aber die Kostenfrage nur eine, und zwar die weniger belangreiche Seite des Frachtraumproblems. Vor allen Dingen wird es sich darum handeln, daß, gleichviel zu

*) Vgl. Max Haller, Uebergangswirtschaft im „Plutus“ 13./14. Heft, 14. Jahrg.

welchen Raten, voraussichtlich nur eine Tonnage zur Verfügung stellen wird, die den bestehenden Einfuhrbedarf nur in beschränktem Umfange befriedigen kann. Da muß nun die Frage gelöst werden, was wird eingeführt, und in welcher Reihenfolge wird der verfügbare Schiffsraum den verschiedenen konkurrierenden Einfuhrbedürfnissen nutzbar gemacht? Die Entscheidung über den Anteil und die Reihenfolge der Einfuhr der freien Betätigung des Handels und der Industrie vollkommen zu überlassen, hieße diese Reihenfolge allein von den Aussichten des privatwirtschaftlichen Nutzens an dem einzelnen Einfuhrartikel abhängig machen. Aber nicht einmal nur von den wirklichen Aussichten, sondern auch von der spekulativen Einschätzung dieser Aussichten. Daß dabei das Ziel der möglichst schnellen Wiederbeschaffung von Arbeitsmöglichkeiten und Verdienstmöglichkeiten in einer für die deutsche Volkswirtschaft gedeihlichen Weise erreicht werden würde, ist durchaus unwahrscheinlich. Die Verteilung des Frachtraumes und die möglicherweise erforderliche Einteilung der Zahlungsmittel an das Ausland, werden deshalb eine Kontrolle und Kontingentierung — um das verhasste Wort ruhig auszusprechen — der Einfuhr in der Zeit der Uebergangswirtschaft unvermeidlich machen.

Bis zu einem gewissen Grade erkennen ja auch die Gegner aller staatlichen Einmischung in die Rohstoffversorgung die Notwendigkeit der organisatorischen Regelung an. Die Potsdamer Handelskammer schreibt z. B., es könne ohne Bedenken zugegeben werden, daß alle überflüssigen und nur dem Luxusbedürfnis dienenden Rohstoffe und Waren von der Einfuhr fürs erste zurückgehalten werden müssen, und daß Syndikaten oder Fachverbänden der Einkauf und die Abgabe der Rohstoffe an die ihnen angeschlossenen Fabriken überlassen werden kann. Wer zugibt, daß die Dringlichkeit der Einfuhr, daß die Frage, ob ein Rohstoff notwendigen oder Luxusbedürfnissen dient, von einer staatlichen Stelle entschieden werden muß, der muß folgerichtig auch zugeben, daß diese Zentralstelle eine Skala für die Dringlichkeit aller Einfuhren und für die Anteile der als gleich wichtig anerkannten Einfuhrwaren an der Gesamtmenge festsetzt.